

Die Magdalena-Einsiedelei



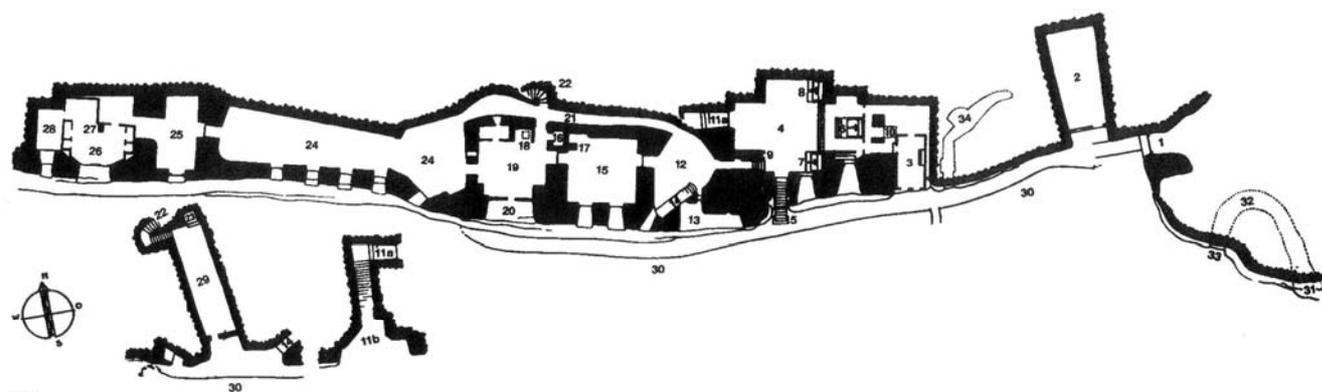
Einleitung

Steilufer an Flüssen wie der Saane sind gleichzeitig Hindernis und Zufluchtsort. Sie eignen sich nicht nur für Burgen, sondern auch für Felswohnungen, deren es an der Saane mehrere gibt. Richtig platziert bieten sie optimale Besonnung, Windschutz und Sicherheit vor Mensch und Tier. Bewohnt wurden sie seit jeher auch von Menschen, die in der Einsamkeit mit Beten und Schweigen und kargem Leben nach Vollkommenheit strebten. Diese Eremiten wurden vom Volk bestaunt, verehrt und auch als Ratgeber geschätzt.

Bereits 1448 wird eine Einsiedlerwohnung im Weiler Räsch erwähnt, ab 1609 ist der "Waldbruder zu Sant Marien Magdalenen" aktenkundig. Zur Gestaltung der Raumflucht von 120 m Länge in der Einsiedelei haben jedoch vor allem die Einsiedler Jean Dupré (Johannes Baptiste de Prato von Gumfens) und Jean Liecht (Johannes Liecht aus Friedberg/Schwaben) in den Jahren zwischen 1680 und 1708 beigetragen. Die Kapelle wurde 1691 geweiht.

Nachdem im 19. Jahrhundert zeitweise eine Familie die Einsiedelei bewohnt hatte, zogen 1884 wieder Eremiten ein, wobei im Dezember 1906 sogar ein greiser Eremit von einem Raubmörder erschlagen wurde. Seit ca. 1967 ist die Einsiedelei unbewohnt, wurde jedoch während Jahrzehnten vom "letzten" Einsiedler liebevoll gepflegt.

(nach H. Schöpfer, 1987)



5.03.6

Quelle: Beiträge zur Heimatkunde 1931

Photos: Jean Mülhauser, Freiburg; Niklaus Baumeyer, Düdingen

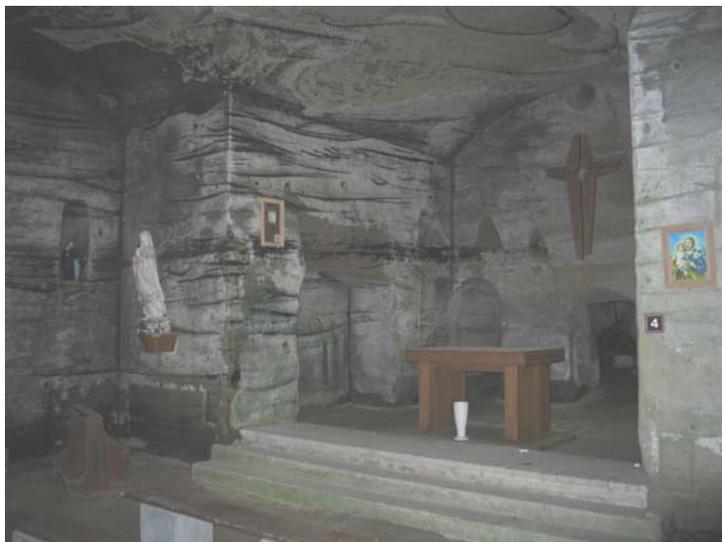
1	Eingang	13	Terrasse	24	Grosser Saal
2	Stall	14	Ausgang	25	Werkstatt
3	Sakristei	15	Kleiner Saal	26	Wohnstube
4	Kapelle	16	Heizraum	27	Ofen
5	Treppe	17	Ofen	28	Kammer
6	Hauptaltar	18	Kamin	29	Keller
7-8	Nebenaltäre	19	Küche	30	Garten
9	Nische	20	Terrasse	31	Wasserbecken
10	Turm	21	Gang	32-33	Höhle
11	Früherer Eingang	22	Treppe	34	Höhle
12	Vorraum	23	Quelle		

Die Einsiedelei als religiöser Ort der Begegnung

Die Magdalena Einsiedelei war während Jahrhunderten auch als Pilgerort bekannt und beliebt. Noch um 1920 sollen an schönen Sonntagen jeweils 300-400 Personen zur Magdalenenklause gepilgert sein, wo ihnen der Klausner eine Erfrischung anbot.

(H. Schöpfer 1987)

Auch heute wird die Magdalena-Einsiedelei immer noch als religiöser Ort der Begegnung angeschaut. So finden jeweils Hochzeiten, Einkehr- und Besinnungstage von Erstkommunikanten oder Firmlingen, und verschiedene Messen und Andachten von diversen Gruppen und Vereinen statt. Hunderte von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus der Pfarrei und Umgebung erinnern sich an diese womöglich erste, aber nicht letzte Begegnung mit der Einsiedelei. Die Ruhe, die Stille, aber auch die Imposanz der von vielen Gebeten der Einsiedler durchdrungenen Mauern der Einsiedelei eignen sich hervorragend für spirituelle und meditative Anlässe.



Monument von nationaler Bedeutung

Seit es Dynamit gibt, hat man sich an Tunnels und andere Bauten im Fels gewöhnt. Dass die Magdalena-Einsiedelei das Ergebnis von 28 Jahren Handarbeit zweier Männer ist, kann man heute kaum ermessen. Gleichgültig, was man vom Eremitenwesen allgemein oder von den Beweggründen der beiden Erbauer hält: die Einsiedelei ist ein monumentales, der Natur abgetrotztes Kunstwerk, gleichermassen Raumschöpfung und Skulptur. Es gibt keine vergleichbare, vollständig künstliche Höhlenwohnung dieses Ausmasses in der Schweiz aus vorindustrieller Zeit.

Als in den Fels gegrabenes Bauwerk unterscheidet sich die Magdalena-Einsiedelei von Grottenburgen, die unter natürlichen Felsdächern (Balmen) entstanden sind. Sie unterscheidet sich auch von Orten wie der Beatushöhle über dem Thunersee, der Verenenklause bei Solothurn, dem Wildkirchli am Säntis: dort lehnen sich Bauten an natürliche Höhlen.

Die Magdalena-Einsiedelei bildet eine Ausnahme.

Schon bald nach ihrer Entstehung hat die Einsiedelei die Bewunderung der Reisenden geweckt. Ein ab 1779 in Leipzig erschienenes Werk des bedeutenden Gartenbautheoretikers C.C.L. Hirschfeld nennt drei bemerkenswerte Einsiedeleien in Europa: die Magdalena-Einsiedelei, die Klause auf dem Rigi mit dem eindrücklichen Panorama sowie eine Grotte bei Lissabon. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Tourismus aufkam, war Freiburg für drei Sehenswürdigkeiten bekannt: die Hängebrücke, die Orgel von Aloys Mooser in der Kathedrale und die Magdalena-Einsiedelei.

(Amt für Kulturgüter/ F.G.)

Geologische Bedeutung

Auszug aus dem Katalog zur Ausstellung «La grotte dans l'art suisse du XVII^e au XX^e siècle»



Die Einsiedelei ist in den Felswänden über dem Schiffenensee (Räsch, in der Nähe von Düdingen, Kanton Freiburg) eingegraben. Sie besteht aus einer Serie Grotten von einer Gesamtlänge von 120 m und wurde zwischen 1680 und 1708 von einem Einsiedler und seinem Gehilfen von Hand in der bereits teilweise erodierten Sandsteinmolasse angelegt. In einer der Grotten befindet sich zudem eine Wasserquelle.

Das Grottensystem beherbergt ein erst in jüngerer Zeit erkanntes geologisches Phänomen: Der wellenartig geformte Sandsteinboden zeugt von fossilen Sanddünen, die in einem tertiären Meer (Miozän) entstanden sind. Nach den Ausgrabungen zur Errichtung der Einsiedelei im 17. Jahrhundert hat die natürliche Erosion die ursprünglichen Sandstrukturen wieder zum Vorschein gebracht. Der Besucher bewegt sich somit auf Sandsteindünen, die vom Vorhandensein eines Meeres in Freiburg vor ungefähr 20 Millionen Jahren zeugen. Die Lokalität wurde zu einem Geotop erklärt und ist erdgeschichtlich schützenswert. Die Sandsteinfelsen bei Schiffenen beschreiben zudem einen der eindrucklichsten Kontakte der Unteren Süsswassermolasse (USM; Aquitan) und der Oberen Meeremolasse (OMM; Burdigal), der in der Schweiz beobachtet werden kann.

(Littérature consultée: *BARING-GOULD*5., 1911. *BERGER J.-P.*, 1995)

Die Einsiedelei als Ort der Begegnung und des Tourismus

Nicht nur Kinder, auch Erwachsene sind immer wieder fasziniert von Höhlenwohnungen, die Zeugnis geben von einem Leben, das wir nurmehr aus Büchern kennen. So besichtigen alljährlich Vereine und Schulen aus der ganzen Schweiz die Einsiedelei, um sich eine konkrete Vorstellung machen zu können, wie einfach, aber hart das Leben in der damaligen Zeit war. Die Einsiedelei steht auch auf den Ausflugslisten vieler



Familien. Firmen statten mit ihren Mitarbeitern der Einsiedelei einen Besuch ab. Die Klausen diente in den vergangenen Jahren ebenso als Filmkulisse wie als Theaterort, Ausstellungsraum für Gemälde oder als Konzerthalle. Die Einfachheit und Ursprünglichkeit der Ausstattung wird geschätzt und erlaubt es den Ausstellern oder Künstlern, sich mit ihren Produktionen von dieser Einfachheit abzuheben.



Alle die erwähnten Merkmale der Einsiedelei sind Gründe, warum die Pfarrei die Einsiedelei der Öffentlichkeit erhalten möchte. Wie die geplanten Sanierungsmassnahmen aussehen werden, kann aus den nachfolgenden Beilagen entnommen werden.

Annexe 1 – 4 *(auf den folgenden Seiten)*

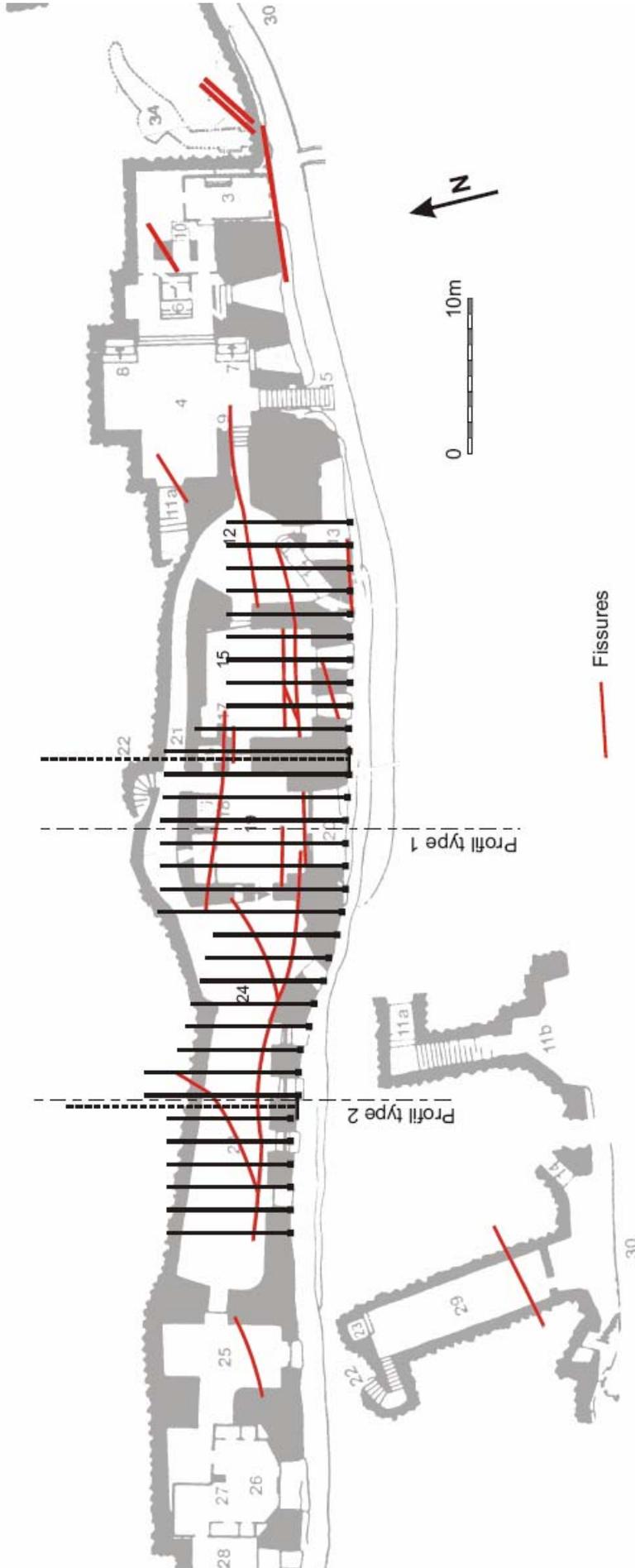
Gewähltes Projekt zur Konsolidierung

Bei der Variante mit Nägeln handelt es sich um die sicherste und dauerhafteste Lösung. Sie umfasst beträchtliche Arbeiten zum Abblockieren der Bewegungen durch Anbringen von metallischen, passiven Zugstangen oder Anker in den unstabilsten Zonen.

Die bis jetzt durchgeführten, jährlichen Überwachungsmessungen müssen allerdings trotz dieser Konsolidierungsarbeiten noch 4 – 5 Jahre weitergeführt werden, um die Wirksamkeit der Konsolidierung und die Gesamtstabilisation der Bewegungen zu prüfen.

Diese Variante wird es erlauben, nach den Konsolidierungsarbeiten sämtliche Räumlichkeiten in Sicherheit zu nutzen.

Annexe 1



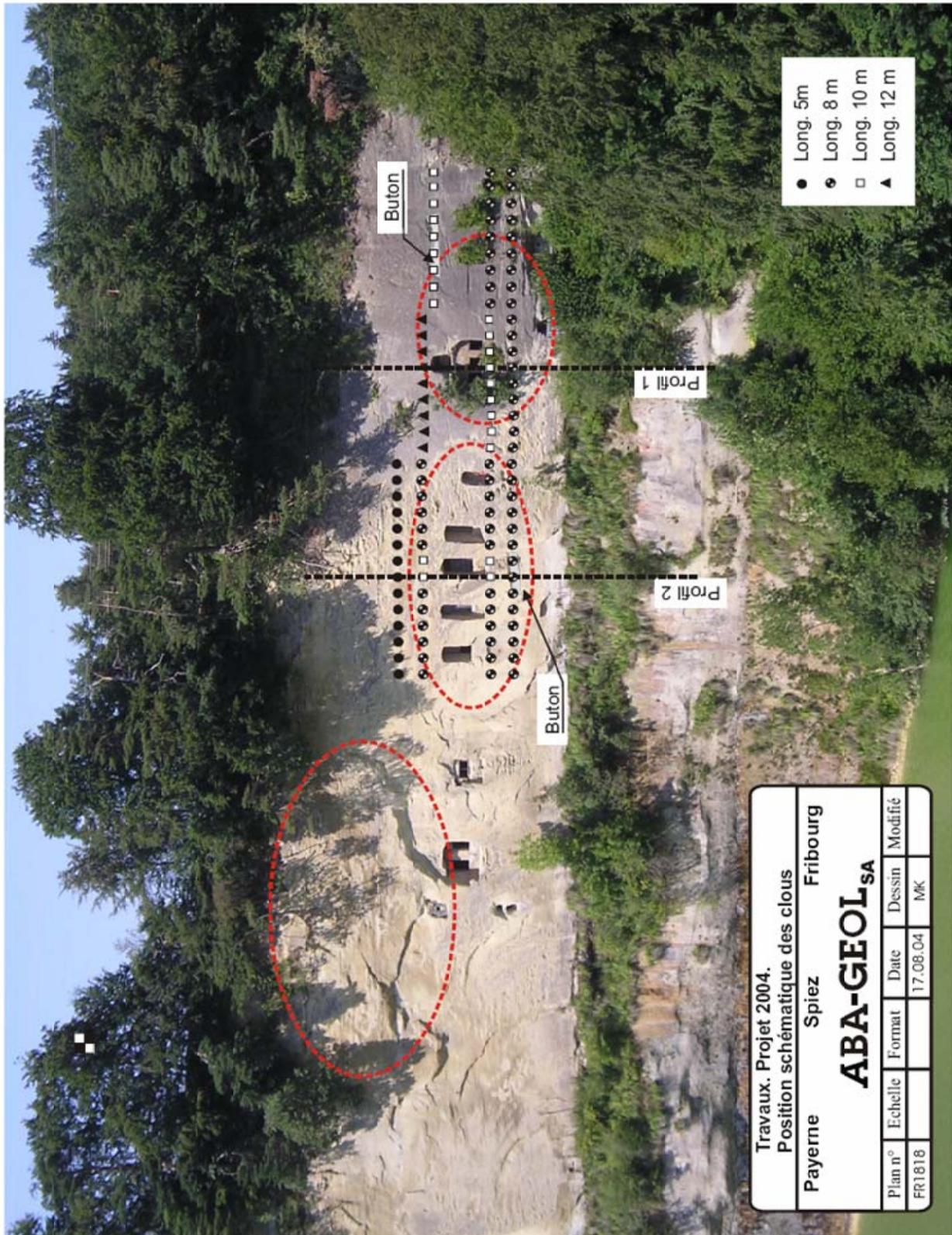
Fissures

Positions des extensomètres

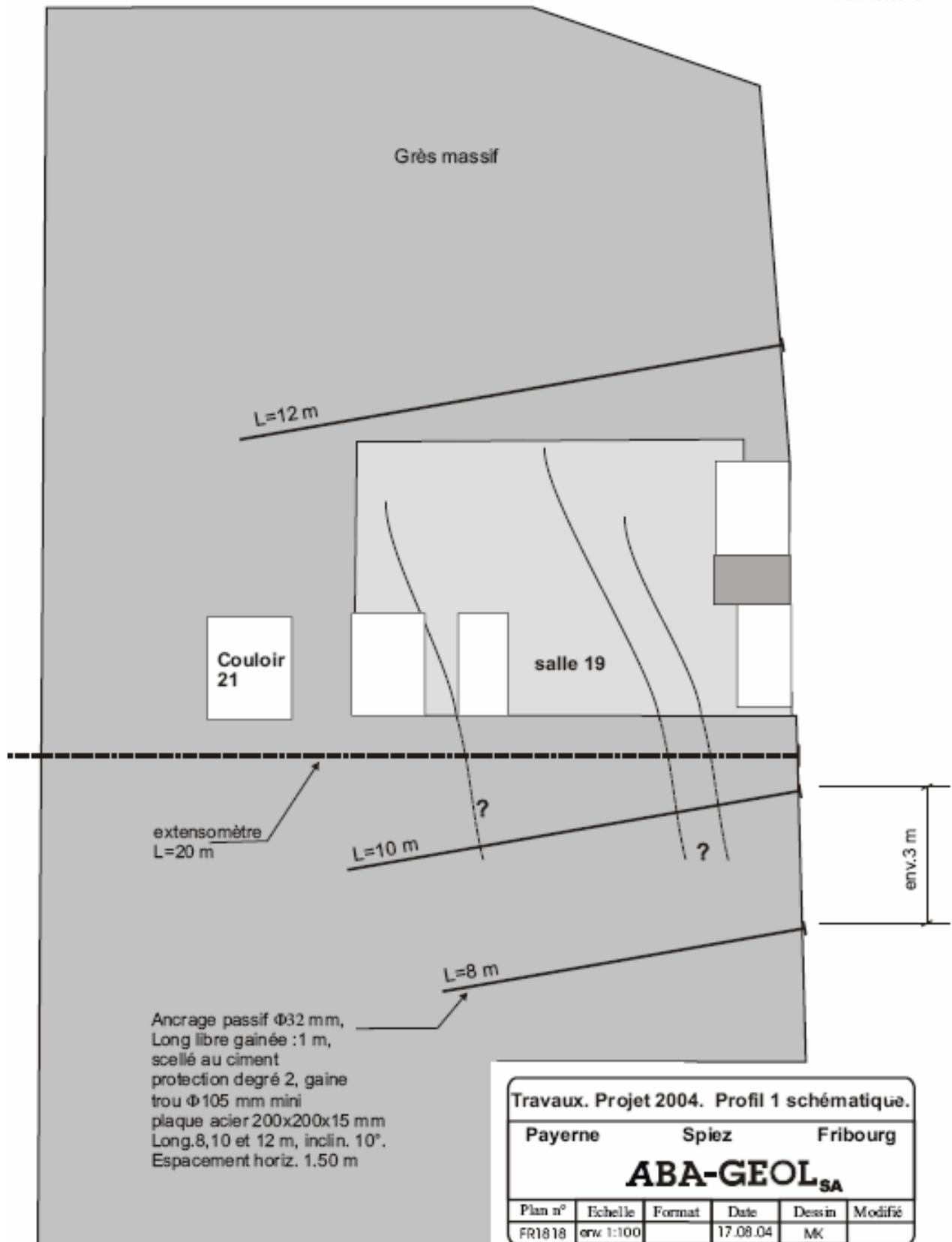
Ancrages passifs

Travaux. Projet 2004, situation.				
Payerne		Spiez Fribourg		
ABA-GEOL^{SA}				
Plan n°	Echelle	Format	Date	Dessin
FR1818			17.08.04	MK
				Modifié

Annexe 2



Annexe 3



Annexe 4

